Bd. 100. Leipzig, den 30. März 1880. **No. 13.**

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Hochpotenzen als strahlende Materie. Von Dr. Buchmann, prakt. Arzt zu Alvensleben (Schluss). — Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus". Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel (Forts.) — Practica. Vom Herausgeber (Forts.) — Coca bei der chronischen Stuhlverstopfung. Von Dr. Adrian Stokes in Sydmouth. — Auszug aus Dr. T. E. Purdon's klinischen Bemerkungen. Von Dr. Th. Kafka in Karlsbad. — Lesefrüchte. — Einladung zur Festsitzung des Freien Vereins für Homöopathie in Leipzig am 10. April. — Berichtigungen. — Anzeigen.

Hochpotenzen als strahlende Materie.

Von **Dr. Buchmann,** praktischem Arzte zu Alvensleben.

(Schluss.)

Dr. Karl Müller, Herausgeber der Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss „Die Natur" spricht sich in No. 1 1880 derselben über den Vortrag von William Crookes, die Bedeutung der Homöopathie erfassend, folgendermassen aus:

„Es ist wirklich schade, dass der Homöopathen-Vater Hahnemann nicht mehr lebt; sonst müsste er sich vergnügt die Hände reiben über diesen Vortrag, welcher die Materie gleichsam in der millionsten Verdünnung behandelt und damit doch Wirkungen erzielt, die an das Wunderbare streifen und die letzte Versammlung der britischen Naturforscherversammlung in Entzücken versetzten. Doch lassen wir diese Erinnerung an eine Heilmethode zur Seite, welche der Materie ihre Eigenschaften bis zur xten Verdünnung zu erhalten strebte, und wenden wir uns der strahlenden Materie selbst zu. Es klingt wie eine vierte Dimension (bekanntlich eine Annahme der Spiritisten. Ref.), wenn man von einem vierten Aggregatzustande der Materie hört; und doch hat auch dieser Begriff einen der ersten physikalischen Denker zum Vater, wie ihn jener in Kant besitzt. Es war kein geringerer als Faraday, welcher schon im Jahre 1816, also gerade so jung wie Kant, zum ersten Male von einer strahlenden Materie sprach, und selbst im Jahre 1819, nur gereifter und zuversichtlicher auf seine speculative Idee zurückkam.

Diesen originellen Gedanken nahm William Crookes wieder auf nach etwa 60 Jahren; derselbe, welcher uns schon einmal mit jener wunderbaren „Lichtmühle" überraschte, welche uns durch die in ihr stattfindenden Bewegungen den schlagenden Beweis lieferte, dass ein vollkommen luftleerer Raum gar nicht beschafft werden kann, sondern dass immer noch eine Materie in dem Raume zuückbleibt, die, möge man sie den Aether oder die millionfach verdünnte Luft im Sinne Robert Mayer's nennen, immer noch stoffliche Eigenschaften zeigt, indem sie durch das Licht Bewegungszustände empfängt, welche ihrerseits wieder mechanische Bewegungen eines minutiösen Mühlchens mit vier Flügeln zu Wege bringt." Dr. Müller giebt Crookes Recht, dass auf diesem Gebiete die „letzten Realitäten" liegen, und seine Versuche um so glänzender sind, als sie die Wirksamkeit der Materie bis zu ihrer unvorstellbaren Kleinheit beweisen, und in völliger Uebereinstimmung mit dem Unendlichgrossen des Weltalls zeigen. Dr. Müller fährt fort: „Das Wort *strahlende Materie* ist dann nur ein Begriff, über den man sich verständigen muss; man kann ihn gelten lassen, wenn man mit ihm weiter nichts als das unendlich Kleine der Materie bezeichnen will. Sonst kann ja letztere nichts weiteres sein, als die xte Verdünnung der atmosphärischen Luft, die immer auch gasförmig bleibt." Kann man die Wirkung unserer Hochpotenzen klarer und treffender physiologisch illustriren, als es hier der über die Homöopathie spöttelnde Dr. Müller thut? Nun, wir wollen uns auch noch heute über seine Anerkennung der Wirksamkeit der xten Verdünnung vergnügt die Hände reiben!

Dr. Müller von Halle schliesst seine Besprechung des Crookes'schen Vortrages mit folgenden Worten: „Aus dem Vorstehenden ist bereits ersichtlich, dass es sich hier um ein ganz neues Feld des Experimentirens,

nämlich mit den kleinsten Grössen handelt. Sie, die für alle Zeit nur in das Gebiet der Speculation zu gehören schienen, treten hier als Wirklichkeiten in einer Weise auf, die sie den Sinnen vollständig zugänglich macht; und wiederum ist dieser ungeheure Fortschritt ermöglicht worden durch einen so einfachen Apparat, dass er fast einem Kinderspielzeuge ähnlich sieht. Vorläufig wissen wir von seinen Leistungen mittelst Electricität und Magnetismus genug, um es vorauszusagen, dass er, wo bisher nur der speculirende Geist und die Mathematik zu operiren vermochten, diese geistigen Apparate auf dem Gebiete des Kinetismus in einer Art unterstützen wird, *dass schliesslich das unendlich Kleine uns die rechte Pforte zum Verständniss des unendlich Grossen werden muss.* „Ich denke — so schloss Crookes seinen Vortrag —, dass die grössten wissenschaftlichen Probleme der Zukunft in diesem Grenzlande ihre Lösung finden werden," und hierin dürfte er Recht haben. Mit der Lichtmühle — so schliessen wir selbst — ist für die Physik ein neues Zeitalter eingetreten, wo die Speculation Wirklichkeit wird." —

Wie nun für die Physik durch die Entdeckung der Wirksamkeit des unendlich Kleinen jetzt ein neues Zeitalter eintritt, so ist es für die Medicin durch die Entdeckung der Wirksamkeit unendlich kleiner Gaben durch den Homöopathen-Vater Hahnemann schon lange Zeit vorher eingetreten, und durch die Physiker werden, wie ich es schon bei meiner naturwissenschaftlichen Begründung des homöopathischen Heilgesetzes ausgesprochen habe, unsre heutigen Therapeuten gezwungen werden, die Medicamente in unendlich kleinen Gaben anzuwenden.

Das Wunder der Heilwirkung unserer Hochpotenzen, weil keine Materie in den bekannten drei Aggregatzuständen darin enthalten sein kann, ist für die Physik kein Wunder mehr. Die unendlich verdünnte Materie ist für Crookes ebenso materiell „wie ein Tisch". Sie zeigt als strahlende Materie in Erstaunen setzende Wirkungen, die den drei andern Aggregatzuständen der Materie abgehen!

Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus".

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

(Fortsetzung.)

Bei den Allopathen hat ferner der Zufall in der Behandlung der Cholera noch wenig gute Mittel aus dem Arzneitopfe heraustappen lassen. Wo nicht die Homöopathie bei der Anwendung der Arzneien mit im Spiele ist, da sieht man bei ihnen auch keine glänzenden Resultate paradiren. Fast ihr einziges Mittel, worauf sie ihre Hoffnung setzen, und immer wieder in ihrer *Rathlosigkeit* zurückkommen, ist ihr beliebtes Opium. „Fast *alle* Aerzte, selbst wenn sie sich überzeugt haben, dass das Opium in *zahlreichen* Fällen dem *Choleradurchfall keinen* Einhalt gethan hat, flüchten bei neuen Erkrankungsfällen von Neuem zur Darreichung des Opium, weil ihnen *einzelne* Erfahrungen seine günstige Wirkung auch gegen den Choleradurchfall ausser Zweifel gestellt haben (Niemeyer II, 747)." Also, trotzdem dass in *zahlreichen* Fällen das Opium *nicht* geholfen, ist man doch froh, sich auf *einzelne* Fälle stützen zu können, um ein scheinbar wissenschaftliches Warum, wenn es auch noch so schwach ist, zu haben für die weitere (meistens also nutzlose) Anwendung in allen anderen Choleraanfällen! O, diese allopathische, glanzvolle Therapie, und ihre aus lauter bombenfesten Warums triefende, unfehlbare und mit souveräner Verachtung dreinschauende Wissenschaftlichkeit! Und da wagt es die stolze Allopathie noch so geringschätzig auf die Homöopathie herabzuschauen, sie, welche doch alle Ursache hat, ihr zuzurufen: „Hilf, Schwester, hilf und mache mich in meinem ganzen therapeutischen Handeln überall klar und wahr sehend!" Welche Frage hat denn jetzt die Homöopathie (also die Rationalität) der Allopathie bei der Behandlung der Cholera (oder aller anderen Krankheiten) vorzulegen, damit diese erfahre und einsehe, ob das gegebene Mittel, hier also das Opium in der Cholera, rationell angewandt sei oder nicht, und damit sie aus ihrem blinden Umhertappen herauskomme, und jedesmal *gerade aus auf das Heilziel lossteuern könne?* Einfach *die Frage:* „Macht das Opium *physiologisch choleraähnliche* Erscheinungen (wie Brechen, Schneiden im Leibe, wässerige Diarrhoe etc.) oder nicht?" Ist es *nicht* der Fall, wie es thatsächlich ist, dann lass, werthe Collegin Allopathia, ruhig das Opium unbenutzt in Deiner Apotheke schlafen, denn wenn es nicht dorthin wirkt, wo die Krankheit steckt, wie soll es diese dann kuriren können! Hast Du aber Mittel, welche wie die Cholera *ähnlich* wirken, so benutze ohne Scheu *grade diese* und Du wirst ebenso herrliche Wirkungen davon sehen, wie ich, die Homöopathie sie sehe und Du sie in *den* Fällen *sehen kannst, wo* Du, wenn auch unbewusst und ohne bestimmte Gründe, *physiologisch ähnlich* handelst. Du hast solche choleraähnlich wirkende Mittel auch schon bei der Cholera mit demselben günstigen Erfolge wie ich angewandt, aber da Du diese günstig wirkenden Mittel nicht *allein* giebst, wie es die *Wissenschaft* oder *meine Richtung verlangt,* sondern nur in *Gesellschaft* mit *noch anderen* Arzneien, so kann es ja leicht geschehen, ut therapia docet, dass man das *allein* wirksame Mittel darunter nicht erkennt und trifft, und sehr oft das verkehrte für das richtige erräth. Ich weiss zwar, werthe Collegin, dass Du dich auch *hierin* bemühest, in der Anwendung bloss einer einzigen Arznei (in einem indifferenten Medium) dieser meiner Forderung nachzukommen, und dass man ja auch jetzt überall in Deinen Hörsälen vernehmen

kann, wie z. B. Prof. Rossbach in Würzburg, einer Deiner Arzneidocenten, sagte, „dass man an der *Verschreibung der wenigsten Arzneien, oder bloss einer einzigen, den wissenschaftlichen Arzt erkennen könne.*“ Nimmt man aber die Recepte Deiner Aerzte in die Hand, so findet man sehr oft ganze Litaneien darauf notirt, und da kann doch *nur der Apotheker, weniger die Wissenschaft,* die besten Geschäfte machen. Denn angenommen, das Vielgemisch hat wirklich die Krankheit kurirt, wie kann denn da die Wissenschaft *mit Bestimmtheit* erfahren, welches von den vielen Mitteln das *allein heilende* war! Aus dieser Deiner schlechten Mode des Mischmaschs bist Du vielfach auf den Standpunkt eines Rathsherrn angelangt, und dass Du oft sehr schlecht das richtige Rathen verstehest und daneben tappst, das will ich Dir jetzt an einzelnen Gemischen, welche bei der hier in Rede stehenden Cholera von Dir angewandt werden, wohl überzeugend beweisen.

Sehen wir uns einmal Deine Therapie der Cholera in Niemeyer's Handbuch (746) an, so finden wir als *besonders renommirt* die sogenannten russischen Choleratropfen angegeben und auf der folgenden Seite steht, dass er (Niemeyer) *anstatt* das Opium *pure* anzuwenden, es lieber in dem *Dover'schen Pulver* (pulvis *Ipecacuanhae* opiatus) verabreiche. Beide Mittel haben nun neben dem Opium auch noch die *Ipecacuanha* gemein, die anderen Zugaben können wegen ihrer mehr acidentellen Natur hier nicht in Betracht kommen. Das Verhältniss von Opium zu der Brechwurzel (Ipecacuanha) ist in dem ersten Mittel (den Choleratropfen) = 1,2 (opii croc.): 4,0 (vinum Ipecac.) und in dem andern ist es zu gleichen Theilen enthalten. Nun sagte von dem *ersten* Mittel Prof. Rühle bei der Erklärung desselben, „*die Ipecacuanha könne nicht bei der Cholera als das Wirksame in Betracht kommen, weil sie in zu kleiner Quantität darin enthalten sei,*“ und von dem *anderen* Mittel schreibt Prof. Binz in seinen „Grundzügen der Arzneimittellehre“ (auf S. 6): „es sei *fraglich,* ob die *Ipecacuanha* in ihrer *relativ geringen Quantität* neben dem mächtigen Opium eine wesentliche Wirkung zu entfalten vermöge.“ Und doch verordnet derselbe Prof. Rühle bei fieberlosen Magen- und Darmkatarrhen — ein doch dem Anfange der Cholera gleicher Zustand — dieselbe Ipecacuanha *allein* in *nicht grösserer* Quantität als (physiologisches) Heilmittel (inf. rad. Ipecac. 0,5:150,0); und doch schreibt des anderen Professors trefflicher College, Schroff, (in seinem Lehrbuche der Pharmacologie auf S. 343): „Auch schreibt man der Ipecacuanha *selbst in kleiner Gabe* die Wirkung zu, *die Ausleerung des Darmkanals zurückzuhalten.*“ Und doch schreibt eben derselbe auf der folgenden Seite: „In *kleinerer* und *mittlerer* Gabe macht man von ihr (sc. Ipecacuanha) Gebrauch (2, b) bei *Durchfällen,* wenn sie *nicht entzündlicher* Natur sind, (also wie bei Rühle), und c) beim *epidemischen Brechdurchfall und bei der Choleradiarrhoe*; in beiden letzteren Fällen *allein* oder in Verbindung mit Opium.“ Und doch wirkt die Brechwurzel an dem gesunden Prüfer so genau choleraähnlich (wie ja auch schon ihr Name zum Theil besagt), dass sie allein *deshalb nicht* in grosser (toxischer) Dosis verabreicht werden darf. Was ist also in diesen beiden Mischungen das *allein* wirksame Mittel, das Opium, das allein verabreicht, in „*zahlreichen*“ Fällen (oder richtiger in allen Fällen) *nichts hilft* und nach seiner physiologischen Wirkungsweise auch *nichts helfen kann,* oder die Ipecacuanha, welche *allein* verabreicht in zahlreichen Fällen (im I. Stadium der Cholera) hilft und helfen muss, ebendeshalb, weil sie physiologisch choleraähnliche Erscheinungen, wie Brechen, Abführen, Leibschneiden etc. erzeugt. Nur diese Ipecacuanha konnte das *Renommé* der erwähnten Mischungen verdient haben. Es werden daher diese Aerzte, welche meinen, in „*einzelnen*“ Fällen „*günstige*“ Wirkungen von Opium „unzweifelhaft“ gesehen zu haben, gut thun, wenn sie sich jetzt fragen, ob sie auch in *diesen* Fällen das Opium allein, oder in Gesellschaft von Ipecacuanha gegeben haben. Sie könnten dann vielleicht finden, dass sie ihre günstigen Fälle auf eine falsche Rechnung geschrieben und das Opium anstatt der Ipecacuanha für den heilsamen „Sündenbock“ angesehen hatten, der gegen die Cholera so siegreich losstürmte. Die Meinung über die Brechwurzel, als ob sie wegen ihrer (gar nicht so kleinen Gaben) in den beiden Gemischen nicht wirksam sein könne, beweist wieder, wie *unphysiologisch* Collegin Allopathia von den *erkrankten* Theilen denkt und sie zu behandeln *gewohnt* ist. Auch die kleinste Dosis ist, wenn sie heilt, gross genug, um als solche respectirt zu werden. Grade weil die Brechwurzel in dieser Krankheit so *echt wissenschaftlich* angewandt ist, indem sie auf das so empfindliche Krankhafte bei der Cholera hinwirkt, grade *deshalb darf* die Dosis, soll sie nicht den Zustand verschlimmern, *nicht* so gross sein, als ob man auf einen *gesunden* Magen und Darm zu wirken hätte. Darum sind auch diese obigen Dosen von Ipecacuanha bei weitem gross genug, um nicht als unwirksame versehen zu werden. Ich (Deine Collegin) bringe ja mit *demselben* Mittel in den der Ipecacuanha ähnlichen Cholerafällen mit *noch weit kleineren Dosen dieselben günstigen* Resultate zuwege, und wenn ich *ein Drittel Cholerakranke mehr* als wie Du errette (wie schon früher gesagt wurde), so muss dieses mein einfaches und physiologisches Heilverfahren doch bei weitem *eher* zum Versuche einladen, als das Deinige, werthe Freundin. Grade in solchen verheerenden Krankheiten kann sich die Wahrheit und die Vortrefflichkeit einer Richtung am ehesten zeigen und bewähren, und ich glaube nicht, dass Du es wagst mit mir in ein Kurirduell einzugehen, wenigstens werfe ich Dir jeden Tag, wann Du willst, den Fehdehandschuh hin. — Auch Du wirst also jetzt wohl einsehen, dass es *unnütz* und *verschwenderisch* ist, dieses in der Cholera nichtsnutzige Opium der dort allein wirksamen Ipecacuanha beizugesellen und dass dieses physiologische Mittel *allein genügend* und *stark genug* ist, in kleiner Dosis als Gegengift gegen sein

Krankheitsebenbild zu kämpfen. Bei diesen armen, socialen Zeiten schadet es nichts, auch in der Verabreichung der Arzneien sich ökonomisch, einfach und billig einzurichten, wie ich es gethan habe, zumal es *so* auch für die *Gesundheit* noch *viel zuträglicher* und *besser ist,* und die *echte Rationalität* es *so* auch verlangt. Die *wahre Wissenschaft* verkauft daher ihre Waaren nicht nur *echt*, *rein und ohne falsche Zugaben*, *sondern auch billig und gut.* Ist's nicht so, geehrte Rivalin? Wie viele Gelder für überflüsssige, nutzlose Arzneien werden nicht unter Deiner Behandlung verschwendet! Da Du dich ja nicht auf die Homöopathie, d. h. auf die Anordnung der physiologischen Gegengifte verstehst, so thust Du also, ausser in den nicht vielen Fällen, wo Du es grade zufällig triffst, in den allermeisten Fällen die Arzneien ganz *un*homöopathisch, d. h. *nutzlos* für die Gesundung der Krankheiten verschreiben. Und dazu noch die Vielgemische! Der Geldpunkt wäre nun bei Deinem Verfahren nicht so schlimm, wenn dabei nicht so häufig das Befinden der Patienten Schiffbruch litte, wovon z. B. malträtirte Mägen und Därme genug zu erzählen wissen. Also nicht nur in den meisten Fällen nichtsnutzig und schlecht, sondern auch theuer bis Du, meine theure Concurrentin! Du würdest daher *wahrhaft im Interesse des Volks- und Staatenwohls* handeln, wenn Du die Herren Abgeordneten und Staatsmänner, die über des Volkes Glück und Geldbeutel zu beschliessen haben, nicht so ganz und gar für *Deine* Zwecke, für Deine vielfach so unnütze und luxuriöse Behandlungsweise in Beschlag nähmst, sondern auch für mich wenigstens ein schwesterliches Wort zur *ebenbürtigen, paritätischen Anerkennung und Unterstützung* bei diesen Herren beilegtest, welche ja meistens aus lauter Vorurtheilen, die Du ihnen eingeimpft hast, so unnahbar und so unzugänglich für mich geworden sind. Ich meinerseits hätte nun gar nichts gegen diese Unnahbarkeit und Absperrung der obersten Instanzen und gegen Deine über mich verhängten Bannflüche zu erinnern, wenn Du *wegen Deiner Therapie* diesen Vorzug und diese staatliche Unterstützung und Begünstigung verdientest, und Du darin dieselben Erfolge, welche *ich* mit meinen so billigen, so einfachen und so physiologisch-wissenschaftlich angewandten Heilmitteln erzeuge, aufzuweisen hättest. Fern ist von mir jeder Neid, aber ich bin ein Freund der *Gerechtigkeit* und der *Wahrheit.* Diese Wahrheit ist für viele Geister und für den grossen, denkfaulen und „verrannten" Haufen, ich weiss es, meistens ein unerwünschter, unliebsamer Gast, und oft bitter zu verdauen. Allein, ist nicht das Bittere grade kräftigend und gut für den Magen, und welch' bessere, leckere Speise könnte grade Deinen (Schillerschen) philosophischen Köpfen (*nicht Deinen Brodgelehrten*) aufgetragen werden, als eben die Wahrheit, welche doch nur Dein Bestes, Deinen Fortschritt, Deine klare Einsicht in Deine chaotische Therapie bezwecken kann? Zeige Du mir eine bessere Wahrheit als die meine, und Du sollst keine undankbaren Ohren von meiner Seite finden. „Doch sagt mir der Freund, was *ich kann,* sagt mir der Feind, *was ich soll.*"

„Allein sei Dein Gedanke *noch so wahr*
Und Deine Rede *noch so klar* —
Dem Teufel wird es stets gelingen,
Den *Missverstand* hineinzubringen." —

Wie dem nun auch geschehen mag, ich geehrte Allopathia, suche keine Feindschaft mit Dir, sondern eine freundschaftliche Vereinigung unserer gegenseitigen Kräfte, damit wir zusammen Schulter an Schulter bei friedlicher Arbeit in dem Bergwerk unserer Wissenschaft weitergraben und voranschreiten können. Soll diese Einigung aber gelingen, halte ich durchaus für nöthig, dass Du auch *mich* gründlich kennen lernst. *Deinen* Standpunkt kenne *ich* ja genau, denn er war ja früher auch der meine. Ich aber bin nicht auf ihm stehen geblieben; ich bin weiter gewandert, hab' Dein Bestes, Deine Homoeopathia *in*voluntaria, aus Deiner Therapie mitgenommen und aus diesem guten Samen mir meine *ganze* Therapie unter der Direction der Physiologie mit Plan und Absicht zu einer Homoeopathia *voluntaria* unter grosser Mühe und Arbeit gezüchtet und grossgezogen. Das ist mein Wesen und meine Geschichte. Die Frage, welche zwischen uns Beiden jetzt zu entscheiden ist, ist diese: „Muss *ich* vielleicht zu meinem *früheren* Wissen niedersteigen, oder musst *Du* dich, Allopathia, zu *meinem physiologischen* Standpunkte heraufbemühen?" Diese Frage mögest Du *sine ira cum studio* entscheiden. Und da man, wenn man so „mutterseelen allein" ist, am besten Denkübungen anstellen kann, so will ich mich jetzt empfehlen mit dem einzigen Wunsche, auf baldiges, dauerndes Wiedersehen bei unserer Freundin Veritas. —

(Forsetzung folgt.)

Practica.

Vom Herausgeber.

(Fortsetzung.)

2. Belladonna 30.

Dass die *Belladonna* eines unserer bedeutendsten Augenmittel ist und dadurch viele Conjunctiviten, Keratiden, Iriten und sonstige Entzündungen innerer Theile des Auges geheilt worden sind, ist eine zu bekannte Sache, als dass sie hier noch einer Erwähnung bedürfte. Gewöhnlich sind es nur aber Fälle acuter, zuweilen sehr heftiger Art, in denen sie Anwendung findet, und glaubt man, dass sie nur da passe, wo sehr starke Lichtscheu, strotzende Blutgefässe etc. vorhanden sind. Doch sollten mich neuerlich zwei Fälle belehren, dass dieser Heros unter unseren Arzneimitteln in der 30. Verdünnung auch in chronischen Fällen etwas zu leisten vermag.

1. Fall. Dieser betraf einen Rittergutsbesitzer aus Pommern, 35 Jahre alt, einen kräftigen blühenden Mann. Derselbe behauptete früher nie erheblich krank, namentlich niemals syphilitisch gewesen zu sein. Er consultirte mich zuerst im Juni 1879. Ungefähr 1½ Jahr vor diesem Zeitpunkte wurde er in Folge einer starken Erkältung von einer Entzündung des rechten Auges befallen, welche sich auf Conjunctiva, Cornea und Iris erstreckte, von stechenden und drückenden Schmerzen, starker Lichtscheu, Thränen und intensiver Röthe der Conjunctiva begleitet war. Diese Entzündung kehrte auf oft ganz unbedeutende Erkältungen immer wieder, nöthigte ihn jedesmal ca. 14 Tage lang das Zimmer zu hüten und liess eine leichte Trübung der Cornea und in Folge dessen Störung des Sehens zurück. Er consultirte die besten Augenärzte in Stettin, Berlin und Würzburg, unterzog sich in der Augenklinik der letzteren Stadt einer 4—6wöchentlichen Kur, nachdem er vorher schon auf augenärztlichen Rath in Kisssingen eine Brunnenkur durchgemacht hatte, ohne dass alles Dies die Recidive zu verhindern im Stande gewesen wäre. Bei der vorgenommenen Untersuchung des Auges fanden sich ausser leichtem Thränen desselben, erweiterten Gefässen der Conjunctiva und leichter Trübung der Cornea keine objectiven Symptome, an der Iris war keine Veränderung zu constatiren. Ein geringer Grad von Lichtscheu und Empfindlichkeit gegen freie Luft war stets vorhanden. Die sorgfältig aufgenommene Anamnese gab keinen Anhalt für die Erklärung der immer neuen Recidive. Höchstens hätte man eine durch opulente Lebensweise entstandene gichtische Diathese beschuldigen können, wofür auch die Art und Weise des Auftretens der einzelnen Symptome, sowie der Verlauf sprachen. Der Vergleich mit ähnlichem Erlebten liess mich die Diagnose einer sogenannten *gichtischen Ophthalmie* stellen. Die guten Erfolge, welche ich von *Bellad.* und *Spigelia* in derselben gesehen hatte, liessen mich zuerst diese beiden Mittel in Erwägung ziehen. Ich wählte als dem eben vorhandenen Symptomencomplexe am annäherndsten entsprechend *Bellad.* 30. und liess zuerst einen Abend um den andern eine Dosis nehmen. Zur Wahl der hohen Verdünnung veranlasste mich zunächst die Erfahrung, dass zur Tilgung von Dispositionen und zur Verhütung von Recidiven die höheren Verdünnungen besser geeignet sind, als die niederen, und hier auch noch der Umstand, dass *Atropin* vorher zu Einträufelungen gebraucht worden war. Der Erfolg zeigte, dass die Wahl des Mittels, wie der Verdünnung die richtige gewesen war, denn seit dem Gebrauche desselben ist kein Recidiv wieder eingetreten, trotzdem er bei seinem Berufe als Landwirth sich nicht immer gegen die Witterungseinflüsse abschliessen konnte, auch durchaus nicht dem Jagdvergnügen völlig entsagt, und wohl nicht immer die zweckentsprechende Diät beobachtet hat. Er hat die *Belladonna* 30. in immer längeren Zwischenräumen bis zum November 1879 genommen. Ein vor Kurzem erhaltener Brief versichert mir, dass bis auf eine geringe Schwäche der Sehkraft sein Auge gesund, und das längere Zeit noch vorhanden gewesene Gefühl von Congestion nach demselben verschwunden sei.

Die Veranlassung, dass dieser Patient gerade mich consultirte, war die gelungene Heilung, oder ich will sagen, bedeutende Besserung einer vom Prof. Graefe in Halle a/S. diagnosticirten und, wie ich Schwarz auf Weiss gelesen, für unheilbar und unfehlbar zur vollständigen Erblindung führend erklärten *Chorioideitis* bei einem 52jährigen subalternen Gerichtsbeamten. Derselbe hatte als Kind an Kopfausschlägen und Würmern gelitten, war von Jugend auf Myops. Auf dem linken Auge hatte sich einige Jahre vor dem Beginn der Erkrankung des rechten Auges ein Catarakt ausgebildet. Sein jetziges Leiden, dessentwegen er am 3. Nov. 1876 an mich schrieb, hatte ½ Jahr vorher begonnen. Es war demselben längere Zeit ein anhaltender, ziemlich quälender rechtseitiger Kopfschmerz vorangegangen, welcher damals aber ganz verschwunden war. Kleinere Buchstaben konnte er nur noch mit Mühe erkennen. Bei längerem Sehen auf einen Gegenstand verschwamm Alles, das Auge fing an zu thränen und fühlte er einen lästigen Druck in der Tiefe desselben, so dass er anhaltend weder lesen noch schreiben konnte, zumal auch noch schwarze und farbige Punkte vor den Augen schwebten. Er hatte sich deshalb beurlauben lassen müssen. Dass ich unter diesen Verhältnissen nur eine sehr zweifelhafte Prognose stellen konnte, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, zumal noch der Uebelstand hinzukam, dass ich den Kranken nicht selbst sehen und untersuchen konnte, also gar keine Idee von seiner Person und seinen Constitutionsverhältnissen hatte. Ich musste also auf Grund der Graefe'schen Diagnose und des mir zugehenden Berichts in die Behandlung eintreten.

In Anbetracht dessen, dass er als Kind viel an Ausschlägen gelitten, also eine psorische Anlage anzunehmen war, fand ich es für zweckmässig, ihm zuerst eine Gabe *Sulphur* Hochpotenz zu reichen und dieselbe 4 Wochen wirken zu lassen. Eine sichtbare Wirkung trat danach nicht ein. Ich ging dann zu dem mehr entsprechenden *Phosphor* über und zwar 12. Dilut. Anfangs Früh und Abends, dann einen Abend um den andern und zuletzt in 3tägigen Zwischenräumen. Ich fuhr consequent damit fort bis zum Juni 1877. Eine günstige Wirkung zeigte sich nach ca. 6 Wochen, wo er mir berichtete, dass er deutlicher sehen lerne, und das Auge nicht mehr so schnell ermüde. Die Besserung schritt constant fort bis zum Mai 1878, wo sie aufhörte. Ich sah mich deshalb veranlasst, zu einem andern Mittel überzugehen. Ich wählte nach der Empfehlung von Allen und Norton in ihrer Ophthalmologie *Gelseminum* 6. Verdünnung und liess es ebenfalls in der oben angegebenen Weise gebrauchen. Danach trat wieder ein Fortschritt in der Besserung ein und ich hatte die Genugthuung, den Mann bis zum October desselben Jahres soweit zu bringen, dass er sein Amt wieder antreten

und es bis jetzt auch ohne Unterbrechung verwalten konnte.

Nach dieser Abschweifung, welche hier wohl an ihrem Platze war, kehren wir zu unserer *Belladonna* 30. zurück.

2. Fall. Derselbe betraf Frau B., 39 Jahre alt, Fabrikantenfrau aus S., Mutter von 4 Kindern, sonst gesund und regelmässig menstruirt. Bekam vor circa 5 Jahren Lichen agrias ins Gesicht, wogegen sie auf den Rath eines Arztes eine Salbe gebrauchte, wodurch der Ausschlag wesentlich vermindert und gemildert wurde. Seit dieser Zeit wurde sie häufig von Entzündungen der Augen, und zwar der Iris, Cornea und Lidränder befallen, welche trotz mannigfacher von Autoritäten in ihrem Fache unternommener Kuren bei der geringsten Erkältung wiederkehren. Nach vorhergegangenem Drücken entstehen heftige Stiche, Brennen, Röthe und Lichtscheu, Bildung von Phlyctänen und kleiner Geschwüre auf der Cornea. Im günstigsten Falle muss sie 10 bis 12 Tage das Zimmer hüten. Die Untersuchung ergab auf dem rechten Auge Verwachsung der Iris, Trübung der Cornea durch Geschwürsnarben und Nubecula, und dadurch vollständig aufgehobenes Sehvermögen, die Lidränder roth und verdickt; auf dem rechten Auge Trübung der Cornea durch Nubecula, welche jedoch das Sehen wenig beeinträchtigten. Im Gesicht war noch Lichen vorhanden.

In diesem Falle galt es durch Verhinderung der Wiederkehr der Entzündungen das noch in brauchbarem Zustande befindliche rechte Auge zu erhalten, da an eine Besserung des linken nicht zu denken war. Nach Vorausschickung einer Gabe *Sulphur* 30. erhielt sie am 6. October 1879 *Belladonna* 30. 9 Dosen mit der Weisung, einen Abend um den andern eine Gabe zu nehmen, und bis zum 5. Februar d. J. war sie von Entzündungen verschont geblieben, trotzdem bei der hohen und zugigten Lage ihres Wohnortes Erkältungen beinahe unvermeidlich waren. Ich glaubte daher nun gegen die Trübung der Cornea des rechten Auges vorgehen zu können, und schickte ihr zu diesem Behufe *Causticum* 30. Allein ich sollte eines Andern belehrt werden. Schon am 9. d. M. erhielt ich die Nachricht, dass nach einer heftigen Erkältung ein Rückfall eingetreten sei und zwar ziemlich starker Art. Ich hatte ihr für diesen Fall ein Fläschchen *Spigelia* 3. mitgegeben mit der Verordnung, 2—3stündlich 2 Tropfen davon zu nehmen. Zu ihrer und ihrer Angehörigen Freude und Erstaunen trat schon nach der 4. Gabe Besserung ein und schritt so schnell fort, dass die Entzündung nach 3 Tagen bis auf einen kleinen Rest beseitigt war. Wenn in diesem Falle auch noch nicht von einer vollständigen Heilung die Rede sein kann, so ist doch der günstige Einfluss von *Belladonna* 30. nicht zu verkennen, denn der erneuerte Anfall würde bestimmt nicht so rasch verlaufen sein, wenn nicht durch dieselbe die Disposition zu Rückfällen schon wesentlich vermindert worden wäre.

Selbstverständlich bin ich zu meiner *Belladonna* 30. zurückgekehrt und werde s. Z. über den weiteren Verlauf des Falles berichten.

(Fortsetzung folgt.)

Coca bei der chronischen Stuhlverstopfung.

Von **Dr. Adrian Stokes** in Sydmouth.

Der Fall betraf eine Dame im Alter von 68 Jahren, Mutter mehrer erwachsener Töchter, die schon viele Jahre in Folge von Atonie der Darmwindungen an Verstopfung litt, die nur durch Lavements beseitigt werden konnte. Die Verdauungsthätigkeit ist schwach und da sie nur wenig Nahrung auf einmal zu sich nehmen konnte, so gebrauchte sie concentrirte Präparate, besonders Brand's festes Fleischextrakt, Gelée u. s. w. und zuletzt Valentine's Beeftea (Bouillon). Zu gleicher Zeit mit der Verstopfung und meiner Meinung nach abhängig davon waren zahlreiche Anfälle von krampfhafter Dyspnoe und heftiges Herzklopfen, von zurückgehaltenen Blähungen herrührend, die oft mit solcher Gewalt abgingen, dass es schien, als werde die Speiseröhre dadurch entzweigehen. Diese Anfälle traten mehr oder weniger häufig ein, jenachdem sich die Patientin mehr oder weniger kräftig fühlte. Man behandelte sie mit heissen Umschlägen auf die Brust und reichliches Trinken von heissem Branntwein mit Wasser, was das gewöhnliche Getränk der Dame bei den Mahlzeiten war, da sie nach Wein saures Aufstossen bekam. Nachdem man mich mehrmals dieses schmerzvollen Leidens halber consultirt hatte, und ich *Nux vom.*, *Zincum*, *Phosphor*, *Cuprum*, *Strychnin* nur mit geringem Nutzen gereicht hatte, gab ich *Tinct. Chin.* nach dem letzten Anfall im Juni. Nachdem also 30 Tropfen dieser Tinctur die Patientin einigermassen auf die Beine gebracht hatten, gewann ich Zeit in der Materia medica mich nach einem Mittel umzusehen, das die gestörte Innervation, sowohl des Pneumogastricus, als auch des Sympathicus reguliren sollte. Verfasser erinnerte sich an den mächtigen Einfluss, den die *Coca* auf das Verdauungssystem und dessen Nerven, besonders bei Verstopfung und schwerer Defäcation ausübt, und hielt dies Mittel für geeignet, der Dame in ihrer trostlosen Schwäche Hilfe zu leisten. Derselbe hatte grade einige Cocablätter bei sich, aus denen er ein Infusum bereiten liess. Zweimal des Tags nach dem Essen wurde davon ein Kaffeelöffel genommen. Sie begann damit am 20. August und darauf sah der Verfasser die Dame nicht mehr als Patientin. Nachdem sie die kleine Quantität Blätter, die ihr der Arzt gegeben, aufgebraucht hatte, versorgte sie sich selbst damit und nahm dies Mittel als „Thee" regelmässig, indem sie $1^1/_2$ Unzen des Blattes wöchentlich gebrauchte. Am 25. October erzählte die Dame dem Verfasser, dass sie dadurch nicht nur von den Krämpfen befreit wurde,

sondern dass sich auch ihre Verdauung derartig besserte, wie sie es nie erwartet hatte. Besonders aber freute sie sich, dass sie jetzt täglich von selbst reichliche Stuhlentleerung hatte, worauf sie sich sehr erleichtert fühlte. Schon seit 3 Wochen hatte sie kein Lavement mehr gebraucht, auch konnte sie von nun an so gut Berge steigen wie nie zuvor und bedurfte keinen Esel mehr, um ihr Haus, das auf einem Hügel steht, zu erreichen. (Monthly Hom. Rev.) ***Th. K.***

Auszug aus Dr. T. E. Purdon's klinischen Bemerkungen.

Von **Dr. Th. Kafka** in Karlsbad.

Das Decemberheft des Monthly Hom. Review 1879 bringt eine längere Arbeit oben genannten Verfassers, dem wir Folgendes entnehmen:

Lupus exedens. Frau B., 47 Jahre alt. Seit zwei Jahren nicht mehr menstruirt, leidet jetzt an Lupus exedens der Nase und des Gesichtes. Allgemeinbefinden viel zu wünschen übrig lassend. Sie sieht cachektisch, ist mager. Stuhlentleerung sparsam und fest; in der ganzen Familie ist noch kein ähnlicher Krankheitsfall vorgekommen. Der linke Nasenflügel ist angeschwollen und mit Knötchen besetzt. Auf den Geschwüren bilden sich Schorfe von Zeit zu Zeit. Nasenscheidewand, soweit sichtbar, zerfressen. Die Affection verbreitet sich über den rechten Nasenflügel, die Lippe und Wange, Haut geröthet. Zuweilen erfolgt eine übelriechende schwache Absonderung aus den Schorfen.

16. April. Rp. *Hydrastis,* Urtinctur $^1/_2$ Tropfen, dreimal des Tages zu nehmen, und eine Salbe, zusammengesetzt aus Arsen alb. 1. Verr. 1 Drachme, Hydrastis Urtinctur, auch 1 Drachme und Unguent. petrol. (Vaseline) 1 Unze.

25. April. Geschwürsflächen entschieden reiner und mit gutartigen Granulationen bedeckt; der Gestank nicht mehr bemerkbar; sie fühlt sich wohler und hat regelmässigen Stuhl. Rp. *Hydrastis* Urtinctur $^3/_4$ Tropfen. Die Salbe wiederholt.

5. Mai. Linker Nasenflügel kleiner und glatter. Die Geschwürsfläche heilt schnell.

16. Mai. Geschwürsfläche nicht mehr rauh, mit Ausnahme einer Hervorragung auf der linken Seite, welche täglich mit Cuprum sulphur. einmal touchirt wird.

5. Juni. Die Nase beinahe normal, mit Ausnahme der Narbenbildung. Die Hervorragung kleiner und glatter. *Hydrastis* $^1/_4$ Tropfen (im Original steht Ø m j. $^1/_4$ Der Uebers.) und dieselbe Salbe.

19. Juni. Keine Spur mehr von Verschwärung, das Leiden vollständig stille stehend und Oberfläche ganz geheilt. Patientin fühlt sich so wohl, wie nie zuvor. Stuhlentleerung regelmässig. Am 7. und 28. Juli stellte sich die Patientin in eigener Person dem Verfasser vor und berichtet, es sei kein Rückfall eingetreten.

Bemerkungen: *Arsen* 1., das zuvor gegeben wurde, besserte den Allgemeinzustand, ebenso *Hydrastis*, aber die Verschwärung wollte nicht heilen bis zur Anwendung der Salbe aus beiden Mitteln. Ungt. petrol. beseitigte den übeln Geruch, Hydrastis die Obstruction und passte durchaus auf den Fall.

(Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

Multiple Herdsklerose des Hirns und Rückenmarks. Von Dr. Ladislaus Pollák. (Deutsch. Arch. f. klin. Med. 1879.)

Verf. erzählt folgenden Fall: R. D., $3^1/_2$ Jahre alt, stammt von gesunden Eltern. In den ersten 5 Monaten fiel der Mutter auf, dass das Kind die Arme immer am Körper herabhängen liess und nie mit den Händen die Brüste suchte. Im 5. Monate fingen Arme und Hände zu zittern an. Geh- und Stehversuche mit $1^1/_2$ Jahren, lernte Gehen und Laufen mit vieler Mühe, wobei die Kopf- und Armbewegungen zunahmen. Um diese Zeit erster und heftiger Schwindelanfall.

Bei der Untersuchung fiel zunächst ein leichter, isochroner Nystagmus auf, der bei Schiefstellung des Kopfes einem Strabismus con- et divergens Platz machte, auch zum Zudrücken eines Auges führte, woraus der Verf. auf Diplopie schliesst. Geistiger Defect bedeutend; niemals sind Buchstaben ausgesprochen, selbst keine Interjections- und Klagelaute. Dem Schütteln und Zittern des Kopfes und der Arme ist ein Mäckern und Blöken beigesellt, Thierlauten auffallend ähnlich. Wort- und Sprachverhältniss fehlt ebenfalls, ebenso die Geberdensprache. Dabei besitzt sie starke Willenskraft und instinctive Urtheilsfähigkeit. Orientirungstalent ziemlich gut. Der Lage ihrer Glieder ist sie sich bewusst, wie aus der Erhebung aus der Rückenlage zu schliessen, die freilich mit viel Mühe vor sich geht.

Gang ist nicht atakitsch; Patientin bleibt oft minutenlang auf einem Platz stehen, um darauf allerlei Spiral- und Cirkelbewegungen und Rotationen um die Körperaxe zu vollführen, wobei Kopfschütteln, Zittern der Arme, Nystagmus und die erwähnten Thierlaute.

Darm- und Blasenfunction normal. Durch das Beklopfen der Patellarsehnen und Rückwärtsbeugung des Fusses werden auch die Bewegungen der oberen Extremitäten, sowie des Kopfes ausgelöst. Im Schlafe vollständige Körperruhe. In den unteren Extremitäten bei passiven Bewegungen vorübergehende Contracturen nachzuweisen. Schwindelanfälle ohne Bewusstseinsverlust mit soporösem Zustande und Temperatursteigerung (39,8) mehrmals beobachtet. Aus diesen Symptomen schliesst Verf. auf eine multiple Hirn- und Rücken-

markssklsrose, welche die ganze Cerebrospinalaxe in grösseren und kleineren Herden durchsetzte und verlegt den Ursprung in die embryonale Periode. ***Tr.***

Eine Cyste im Kleinhirn. Von Dr. H. Jellinek. (Mitth. des Vereins d. Aerzte in Nieder-Oesterr. 1879. 21.)

Eine 21jährige Magd fühlte seit 12 Wochen beim raschen Erheben oder bei einer andern starken Bewegung heftige Schmerzen im Hinterhaupt; dieselben liessen in der Ruhe wieder nach. Später traten die Schmerzen auch ohne jede Ursache auf, und hielten oft über einige Stunden mit gleicher Heftigkeit an. Seit 4 Wochen klagte sie über dumpfen Druck in den Augen, undeutliches Sehen, mitunter Doppelsehen; Appetit geschwächt, Verstopfung, die Menstruation regelmässig. Keine Lähmungserscheinungen, Psyche normal, Pupillen weit, reagiren gut. Bei der genaueren Untersuchung zeigte sich, dass die Sehstörung auf das linke Auge beschränkt war. Bald stellte sich Erbrechen zur Zeit der heftigsten Kopfschmerzen ein, sowie Unsicherheit beim Gehen und Stehen, besonders mit geschlossenen Augen; Schwindel. mit dem Gefühle aus dem Bette zu fallen. — Schwellung der Papillen und Retinitis haemorrhagica links stärker. — Druck auf den Hinterkopf oder Nacken war sehr schmerzhaft, ebenso das Aufsitzen; im Bette pflegte sie auf der linken Seite zu liegen. Nach einem Aufenthalte von 4 Wochen im Spitale starb die Kranke ziemlich rasch, nach einem relativ guten Tag.

Bei der Section fand man in der linken Kleinhirnhemisphäre mehr gegen das hintere Ende derselben, eine kuglige, 3,5 Ctm. im Durchmesser haltende Cyste von klarer, gelblicher, wässriger Flüssigkeit erfüllt. Der vierte Ventrikel war von dem Cystenraume durch eine $^1/_2$ Ctm. dicke Schichte normalen Markgewebes getrennt. ***Tr.***

Einladung.

Der *Freie Verein für Homöopathie in Leipzig* wird auch diesmal den Geburtstag Hahnemann's am 10. April durch eine Festsitzung begehen, wozu hiermit alle Collegen eingeladen werden. Dieselbe wird in der Wohnung des Herrn Dr. Kirsten, Brühl 34 II. stattfinden und um 7 Uhr Abends beginnen.

Berichtigungen.

In No. 11 S. 82. Sp. 2. Z. 25 von oben lies statt „Symptome" „*Atome*".

In derselben Nummer S. 86. Sp. 1. Z. 4 von oben lies statt „Iritis" „*Iris*".

Ferner in No. 12. S. 90. Sp. 2. Z. 13 von unten lies statt „Glasmoleküle" „*Gasmoleküle*".

ANZEIGEN.

Postkisten

und alle Sorten **Kräuter-, Lager- u. Versandtkisten** in allen gewünschten Grössen und Brettstärken, sowie **Holzschachteln** aller Art, als auch **Signatur-Etiquetten** aus festen Laubhölzern an **Ballons, Säcke** etc. liefern zu den billigsten Preisen

die Thüringer Holzwaarenfabriken und Wasser-Sägewerke

von **J. M. Krannich** in **Mellenbach** in Thüringen. (B. 2624.)

Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchandlung:

Caspari, Dr. C., Homöopathisches Dispensatorium für Aerzte und Apotheker. 8. Aufl. broch. Preis M. 1. —

Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig:

THUJA OCCIDENTALIS.

Abendländischer Lebensbaum.

Eine monographisch-therapeutische Abhandlung nebst kritischer Beleuchtung

der sogenannten Lues gonorrhoica

(blennorrhoischen Syphilis)

oder

Sykosis Hahnemann's

von

Dr. med. H. Goullon.

Vom Homöopathischen Centralverein Deutschlands Gekrönte Preisschrift.

Preis 2 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig

Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.